

Am 4. Juli unterrichtete ich Herrn J. WILLY, der die Mariskensänger aber am Vormittag dieses Tages auf dem westlichen Damm nicht aufzufinden vermochte, während ich selbst die Vögel am Nachmittag auf dem östlichen Damm wieder antraf. Den Gesang haben sicherlich auch andere Ammersee-Besucher gehört, vermutlich ohne ihn richtig zuzuordnen.

Wie die Daten vom 1. und 4. Juli zeigen, mag es 1981 am Ammersee vielleicht sogar zu einer Brut des Mariskensängers gekommen sein. Ob es in dem, nach der Literatur zu urteilen, durchaus geeignet erscheinenden Biotop zu einer Daueransiedlung kommt, bleibt freilich abzuwarten, wäre doch praktisch jeder potentielle Brutplatz nur 1 bis 2 m von den vielbegangenen Dammkronen entfernt.

Nach freundlichen Literaturhinweisen von Dr. J. STREHLOW handelt es sich bei den Ammersee-Beobachtungen um den zweiten oder dritten Nachweis (je nach Wertung) des Mariskensängers in Bayern. Der Erstnachweis erfolgte im Mai 1962 bei Deggendorf (W. WÜST nach WYMETAL, Anz. orn. Ges. Bayern 6, 1963: 557, zitiert nach NIETHAMMER, KRAMER & WOLTERS, Die Vögel Deutschlands. Artenliste. Akademische Verlagsgesellschaft, Frankfurt am Main 1964). Am 13. 4. 1963 fing G. ERLINGER einen Mariskensänger auf einer Insel im Inn bei Simbach praktisch auf der Grenze Bayern/Österreich (J. REICHHOLF, Anz. orn. Ges. Bayern 6, 1963: 571). Erwähnenswert sind auch zwei Nachweise aus Baden-Württemberg: Ein reviertreues andauernd singendes ♂ wurde von Mitte Juni bis Mitte Juli 1957 am Federsee beobachtet (G. HAAS, J. Orn. 98, 1957: 472–473, zitiert nach J. HÖLZINGER et al., Anz. orn. Ges. Bayern, Sonderheft 1970 zu Bd. 9) und ein singendes ♂, das sein Revier heftig gegen ein nestbauendes Teichrohrsänger-Paar verteidigte, vom 31. 5.–4. 6. 1972 auf der Mettnau nahe Radolfzell am Bodensee festgestellt (B. LEISLER, Anz. orn. Ges. Bayern 12, 1973: 81). Die Jahresverbreitung des Mariskensängers nach Beobachtungen und Ringfunden stellte B. LEISLER (Vogelwarte 27, 1973: 24–39) dar.

Folker Fröbel, Römerstraße 3, 8131 Perchting

### **Schwarzkopfmöwe *Larus melanocephalus* brütet am Ammersee – zweiter Brutnachweis für Bayern**

1980 brütete die Art erstmals in Bayern, und zwar im Fränkischen Weihergebiet bei Höchststadt/Aisch (P. BELL, Anz. orn. Ges. Bayern 19, 1980: 179–181). Das Dreiergelege wurde dort nach etwa 12 Tagen Bebrütung aufgegeben, das Nest zerstört vorgefunden. Am Ammersee kamen wir weiter: Zwei Junge schlüpften, die jedoch nicht groß wurden.

Kurz die Entwicklung am Ammersee: Erstmals wurde eine Schwarzkopfmöwe im Dezember 1978 gesehen, eine (oder gar zwei?) Adulte tauchten dann im Mai 1980 an der Lachmöwen-Kolonie in der Fischener Bucht auf (s. 2. Ammersee-Ergänzungsbericht Anz. Orn. Ges. Bayern 21, 1982: im Druck).

1981 wurde die erste Schwarzkopfmöwe (im Brutkleid) am 15. 3. in der Fischener Bucht von Dr. H. AUZINGER, U. JUNGHANS, G. TRAWNIK und H. WIRZ gesehen und im März zweimal bestätigt. Am 11. April waren es dann 2 Ex. (Dr. G. BERG-SCHLOSSER, K. & U. JUNGHANS, G. TRAWNIK, H. WIRZ), die sich zwei Tage später an der Möwen-Insel aufhielten (D. SCHMIDL, E. SONNENSCHNEIN). Am 22. 4. sah F. FRÖBEL ein Paar auf der Kiesinsel vor der Neuen-Ammer-Mündung. Es balzte und besetzte einen zentralen Baumstumpf gegen den Widerstand von Lachmöwen. Dieses Paar sah FRÖBEL dort auch Ende April, Anfang Mai dann zunächst nur noch ein Exemplar.

Am 14. 5. 1981 zählten Dr. H. PRAHL und ich die Lachmöwen-Gelege auf der Möwen-Insel. Dabei hörten wir Schwarzkopfmöwen-Rufe (trotz des Lachmöwen-Lärms!) und sahen gleich darauf zwei fliegen. Als wir die Insel verließen, schwebte eine der Schwarzkopfmöwen (leider von Schilf verdeckt) ganz genau so herunter wie die Lachmöwen um sie herum, von denen wir ja wußten, daß sie sich auf ihre Gelege niederließen (es waren 576 Nester). Hatte auch die Schwarzkopfmöwe dort ein Nest? Ungefähr an dieser Landestelle hatten wir ein Dreiergelege gesehen, das uns auffiel, weil die Eifärbung von den Gelegen der Umgebung abwich (hellere Grundfarbe, größere Flecke). Da aber Lachmöwen-Eier in Färbung, Zeichnung und Größe nach meiner Erfahrung mit tausenden von Gelegen außerordentlich variieren, sahen wir auch dieses Gelege als das einer Lachmöwe an. (Zu diesem Zeitpunkt hatten wir die Schwarzkopfmöwen noch nicht entdeckt.) Jetzt aber wollten wir die Insel nicht noch einmal betreten und die Möwen nicht erneut aufscheuchen, um das fragliche Nest genauer zu untersuchen. Es kann also durchaus sein, daß die Schwarzkopfmöwen dort bereits ein Gelege hatten.

Gegen Ende Mai war das Paar in den Binnensee umgezogen und wurde dort an unserem zweiten Brutfloß gesehen (E. HERZNER, J. WILLY u. andere). Nicht lange, und es brütete auf der mit Kies bedeckten Nistplattform (mindestens ab 29. 5., FRÖBEL)!

Schon vorher hatten sich Flußseeschwalben auf dem Floß angesiedelt. Es war für viele Beobachter auch ein ästhetisch schönes Bild, das nicht weit entfernte Floß formatfüllend im Spektiv zu haben, in der Mitte etwas erhöht die brütende Schwarzkopfmöwe, um sie herum zum Schluß 9 Seeschwalben auf ihren Gelegen, dazu jeweils etliche Seeschwalben-Partner. Beim Brüten und Anfliegen wurden die Schwarzkopfmöwen öfter von den Seeschwalben angegriffen und drohten selbst gegen die Seeschwalben (von U. OESTREICH im Film festgehalten).

Das Schwarzkopfmöwen-Nest war zwischen die Schenkel einer im Zentrum des Floßes liegenden starken Astgabel gebaut. Bei einer Kontrolle am 7. 6. durch J. WILLY enthielt es 2 Eier.

Bis zum 25. 6. änderte sich das Bild nicht. Am 26. 6. sah FRÖBEL erstmals 2 Junge. Ein Altvogel war da, würgte Nahrung aus und hielt davon den Jungen vor. Auch am folgenden Tag beobachtete FRÖBEL, wie die beiden Alttiere sich ablösten und Futter für die Jungen auswürgten. Zwei solche Fütterungen wurden am 27. 6. von U. OESTREICH gefilmt. Beim ersten Mal pickte ein Junges während des Hervorwürgens heraushängendes Futter vom Schnabel des Alttiers ab, das den Rest auf den Boden fallen ließ. Das zweite Mal wurde das Futter – eine rotbraune und dickfädige Masse, also vielleicht Regenwürmer – ebenfalls auf den Boden gewürgt. Auch Herr WILLY beobachtete mehrfach, daß stets in dieser Weise gefüttert wurde. Dies ist deshalb interessant, weil H. W. NEHLS (Vogelwarte 25, 1969: 130–134) von der Insel Langenwerder bei Wismar/Mecklenburg ein anderes Verhalten beschreibt: Die Elterntiere wurden durch Picken am Schnabel angebettelt. Sie würgten den Futterballen nicht aus, sondern brachten ihn nur in den Schlund und sperrten dann den Schnabel bei aufrechter Körperhaltung weit auf. Die Jungen holten sich den Nahrungsbrei selbst hervor (und verschmierten sich dabei den Kopf mit der erdigen Nahrungsmasse; „Füttern aus der Schnabelkammer“). Im OESTREICH-Film ist eine ganz kurze Szene, wo das etwas kleinere ♀ ebenfalls aus dem aufgesperrten Schnabel des ♂ heraufgewürgtes Futter pickt. Vielleicht kommen bei der Schwarzkopfmöwe beide Fütterungsarten vor. Im Handbuchband über die Möwen, der bald erscheinen soll, wird das sicher drinstehen.

Bis jetzt war alles gut gegangen. Nun aber wurden den Schwarzkopfmöwen-Jungen die Seeschwalben-Brutnachbarn zum Verhängnis, und zwar als die Möwenjungen begannen, ihren Nestbezirk zu verlassen. Zunächst sah es noch nach echter „Nachbarschaftshilfe“ aus: Das Ehepaar OESTREICH beobachtete am 28. 6. ein Möwenjunges (das einwandfrei eine Möwe und keine Seeschwalbe war; im Schwarzkopfmöwen-Nest war gleichzeitig nur ein Junges zu sehen), das auf der anderen Seite unter den Flußseeschwalben saß und von ihnen gefüttert wurde! (Oder ihnen die Fischchen entriß? Das geht ja blitzschnell). Auch wurde es von den Seeschwalben gehudert! Ob eine solche Beziehung Seeschwalben/Möwen schon beschrieben ist, weiß ich nicht. An diesem Tag hatte Herr OESTREICH leider die Filmkamera nicht mit.

Am nächsten Tag (29. 6.) kam dann aber das Ende (alle folgenden Beobachtungen von FRÖBEL, Brief vom 13. 7. 1981): Es war anscheinend nur noch eine Jungmöwe vorhanden. Bei der Ablösung der beiden Altvögel wurde die ankommende Möwe durch wütende Angriffe der Flußseeschwalben zunächst am Landen gehindert. Die Seeschwalben hatten ebenfalls Junge, zusammen 8–9. Nach etwa 2 Minuten des Alleinseins lief das Möwenjunge von seinem Nest zu der nächsten ad. Flußseeschwalbe (derjenigen mit dem

ältesten Jungen), um sich hudern zu lassen (es war sehr windig und kühl). Dabei drängte es ein Seeschwalben-Junges etwas beiseite. „Die Seeschwalbe war sichtlich verwirrt und gab dem Möwenjungen, wenn es ‚im Freien‘ war, immer wieder kräftige Schnabelhiebe, die aber sofort unterblieben, wenn sich das Möwenjunge unter den Seeschwalbenkörper schob“ Als die ad. Schwarzkopfmöwe nach ca. 5 Minuten endlich den Nestplatz eingenommen hatte, blieb ihr Junges bei der Flußseeschwalbe. Herr FRÖBEL ging jetzt weiter zur Ammer-Mündung. Als er nach einer halben Stunde zurückkam, war das Möwenjunge nicht mehr zu sehen, die ad. Schwarzkopfmöwe aber saß noch „hudernd“ auf dem Nest. Am 1. 7. sah FRÖBEL letztmals eine ad. Schwarzkopfmöwe im Binnensee schwimmen, auf dem Floß war kein Junges mehr auszumachen.

NEHLS (l. c.) fand für die Schwarzkopfmöwe eine Brutzeit von 24–26 Tagen. Das würde genau zu unseren Beobachtungen passen (dagegen steht in C. HARRISON, Jungvögel, Eier und Nester aller Vögel Europas etc., Paul Parey, Hamburg und Berlin 1975, Brutdauer: „Unbekannt“).

Unsere jungen Ammersee-Schwarzkopfmöwen wurden nur 4–5 Tage alt. Zum Verhängnis wurde ihnen wohl die Enge auf dem für so viele Brutpaare zu kleinen Brutfloß (3×3 m Fläche). Das Tothacken durch die Flußseeschwalben wurde zwar nicht direkt beobachtet, man kann es aber als Todesursache für die jungen Schwarzkopfmöwen mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen. Bedingt durch den „Dichtestreib“ waren die Seeschwalben vielleicht besonders aggressiv. Sie brachten sogar Junge der eigenen Art um, wie FRÖBEL an jenem 29. 6. beobachtete: Eine junge Seeschwalbe wurde von einer adulten vom Floß geworfen und im Wasser durch Sturzangriffe zu Tode getroffen! An diesem Tag ging es auf dem Floß besonders hektisch zu.

Durch die Aggressivität der Seeschwalben wurden die alten Schwarzkopfmöwen beim Landen behindert, dadurch die Jungen vielleicht zu oft länger als üblich allein gelassen. Das Huderbedürfnis ließ sie dann wohl zu den Seeschwalben-Nachbarn laufen. NEHLS (l. c.) berichtet, daß sich eine gezielt beobachtete junge Schwarzkopfmöwe während der ersten drei Lebenswochen nur im engeren Nestbereich aufhielt und nicht soviel umherlief wie junge Sturmmöwen. Dort auf Langenwerder waren die Nestabstände aber sicher größer.

Es sei erwähnt, daß sich 1981 zwischen dem 3. und 10. 5. auch 1–2 ad. Schwarzkopfmöwen im Wollmatinger Ried/Bodensee in der dortigen Lachmöwen-Kolonie aufhielten (OAG Bodensee, Rundbrief Nr. 81). BELL (l. c.) hat außerbayerische Bruten und Literatur zusammengestellt.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: [20\\_2-3](#)

Autor(en)/Author(s): Strehlow Johannes

Artikel/Article: [Schwarzkopfmöwe \*Larus melanocephalus\* brütet am Ammersee - zweiter Brutnachweis für Bayern 170-173](#)